

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 75 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Jänner d. J. dem vom Landtage des Herzogtumes Krain beschlossenen Entwurfe eines Gesetzes, betreffend die Einreihung der im Straßenbezirke Rudolfswert vorkommenden Lößlig-Waltendorfer und der Lößlig-Unterturner Bezirksstraße in die Kategorie der Landesstraßen und die Umlegung der ersteren Strecke die Allerhöchste Sanktion allergnädigst zu erteilen geruht.

Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 28. Jänner 1902,

mit welcher der in der Verordnung vom 9. Februar 1901, R. G. Bl. Nr. 11, festgesetzte Termin für die Einlösung der Silberscheidemünzen zu 20, 10 und 5 kr. ö. W. zum halben Nennwerte bis auf weiteres verlängert wird.

Der mit der Verordnung vom 9. Februar 1901, R. G. Bl. Nr. 11, für die Einlösung der Silberscheidemünzen zu 20, 10 und 5 kr. ö. W. zum halben Nennwerte festgesetzte Termin wird bis auf weiteres erstreckt. B ö h m m. p.

Der Finanzminister hat den Steuer-Inspektor Viktor Gräbner zum Steuer-Oberinspektor für den Bereich der Finanz-Direktion in Laibach ernannt.

Den 1. Februar 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das V. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 1. Februar 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VI. Stück und den 2. Februar 1902 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das VII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. und 2. Februar 1902 (Nr. 26 und 27) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 5 „Der Scherzer“ (1. und 2. Auflage) vom 2. Jänner 1902
- Nr. 100 „Der Tiroler Wastl“ vom 26. Jänner 1902
- Nr. 37 „Pfeile aus der Eberburg“ vom 20. Jänner 1902
- Nr. 6 (58) „Matics Svobody“ vom 29. Jänner 1902
- Nr. 8 „Nová Doba“ vom 29. Jänner 1902
- Nr. 8 „Deutsche Wehr“ vom 26. Jänner 1902

Feuilleton.

Die Altertumsforscher.

Aus dem Englischen des G. Doyle.

„Hören Sie 'mal, Freund Burger, es wäre mir lieb, wenn Sie mir Ihr Geheimnis anvertrauen würden.“

Die zwei berühmten Archäologen Kennedy und Burger saßen zusammen in Kennedys behaglichem Studierzimmer, von dessen Fenstern sich ihnen eine herrliche Aussicht auf den römischen Corso darbot. Die Nacht war kühl, und so hatten sie ihre Lehnstühle nahe an den Kamin geschoben, der aber mehr Dunst als Wärme verbreitete. Draußen unter dem sternklaren Winterhimmel breitete sich zu ihren Füßen das moderne Rom aus mit seiner Doppelreihe elektrischer Lampen, seinen taghell erleuchteten Kaffeehäusern, seinen auf- und niederwogenden Gewölbe von Spaziergängern und Gefährten. Drinnen jedoch, in dem luxuriös eingerichteten Gemache des steinreichen englischen Gelehrten, war überall das antike Rom vertreten. An den Wänden verwitterte, geborgene Reliefs; in allen Ecken und Winkeln altersgraue Büsten von Soldaten und Senatoren mit ihren charakteristisch gezeichneten kriegerisch-grausamen Profilen. Von der Decke hingen kostbare Amphorae herab, und eine Menge der seltensten Altertümer bedeckte den schweren türkischen Teppich.

Und von all diesen Altertümern war kein einziges, das nicht den Stempel unanfechtbarer Echtheit und der außerordentlichsten Seltenheit trüge, denn

Nr. 24 „Kurjer lwowski“ vom 24. Jänner 1902.
Nr. 5 „Przyjaciel ludu“ vom 25. Jänner 1902.
Nr. 3 „Bocian“.

II. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium für Krain zu Gunsten der Abbrandler in Gorenjawa eingelangten Spenden, n. zw.:

Sammlungsergebnis der Bezirkshauptmannschaften: Krems 23 K 20 h, Voitsch 100 K; der Statthalterei Trieste 189 K 70 h, der Landesregierung in Klagenfurt 450 K 64 h, des Stadtmagistrates in Wien 2504 K 52 h, zusammen 3268 K 6 h.

II. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Krain zu Gunsten der Abbrandler in Krapp eingelangten Spenden, n. zw.:

Sammlungsergebnis der Bezirkshauptmannschaften: Krems 23 K 20 h, Voitsch 100 K; der Statthalterei Trieste 189 K 69 h, der Landesregierung in Klagenfurt 131 K, zusammen 443 K 89 h.

Nichtamtlicher Teil.

Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand in St. Petersburg.

Die freundlichen Erörterungen, welche die russische Presse an den bevorstehenden Besuch des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand am russischen Kaiserhofe knüpft, können, wie man aus St. Petersburg meldet, als getreuer Ausdruck der Anschauungen der leitenden russischen Kreise gelten. Es sei am russischen Hofe allgemein bekannt, welche hohe Verehrung Kaiser Nikolaus II. Seiner Majestät dem Kaiser und Könige Franz Josef entgegenbringt und daß er dem verbliebenen Vater des Herrn Erzherzogs, weiland Erzherzoge Karl Ludwig ein pietätvolles Andenken bewahrt. Die neuerliche Bekundung des herzlichen Verhältnisses beider Monarchen zueinander werde in St. Petersburg willkommen geheißen; ebenso wisse man es zu schätzen, daß der Herr Erzherzog die ihm durch Kaiser Nikolaus II. zuteil gewordene militär. Auszeichnung, welche dargetut, daß Se. Majestät die Freundschaft für den Vater auch auf den Sohn überträgt, hoch genug bewerte, um die Anstrengungen einer Winterreise nach St. Petersburg nicht zu scheuen. Die durch die Ankündigung seines Besuches in St. Petersburg hervorgerufene Befriedigung habe unverkennbaren Ausdruck in der Raschheit gefunden, mit der die Anregung russi-

scherseits beantwortet wurde, und so könne der Herr Erzherzog sich nicht bloß eines auszeichnenden Empfanges durch das Kaiserpaar und die kaiserliche Familie, sondern, wie aus der Sprache der russischen Blätter hervorgeht, auch einer sympathischen Aufnahme seitens aller Bevölkerungskreise der russischen Hauptstadt versichert fühlen.

Deutsch-czechische Verständigung.

Die Wiener Blätter erkennen übereinstimmend an, daß durch die Erklärung des Unterrichtsministers Dr. v. Hartel in der mährischen Universitätsfrage der ruhige Fortgang der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses ermöglicht wird.

Das „Fremdenblatt“ gibt wohl zu, daß nicht alle Schwierigkeiten beseitigt seien, aber es betont, die Regierungserklärung weise den Weg, auf dem das Ziel erreicht werden kann. Nicht das Diktat einer Partei entscheide, aber der nationale Friede sei für alle die Voraussetzung eines jeden Fortschrittes geworden. Diese Erkenntnis müsse bei beiden Teilen neu bestärkt worden sein, und diese Eindrücke werden hoffentlich auch den nahen Verständigungskonferenzen zugute kommen.

Die „Neue Freie Presse“ erblickt den Vorzug dieser Erklärung darin, daß praktisch, für den Augenblick und für das Budget durch dieselbe nichts entschieden werde. Man dürfe sich nicht darüber täuschen, daß nur dadurch, daß dieser kritische Punkt heute nicht zur Entscheidung steht, das Parlament einem nationalen Streitfalle entgangen ist, der sich sehr kritisch hätte gestalten können. Die Vertagung der mährischen Universitätsfrage sei übrigens nicht bloß aus politischen und parlamentarischen, sondern auch aus rein sachlichen Gründen durchaus nicht zu bedauern.

Die „Dösterreich. Volkszeitung“ entnimmt den Verhandlungen, daß keine der Parteien den Sprung ins Dunkle wagen wolle. Der Gang der Ereignisse im Budgetausschusse sei ein Hinweis auf die Kriegsunlust der Parteien, also eine günstige Vorbedeutung für die Wiederaufnahme der Arbeiten im Abgeordnetenhaus.

Das „Neue Wiener Journal“ spricht der Regierung das Verdienst zu, die Streitenden so lange als möglich auseinander zu halten. Durch die Erklärung des Unterrichtsministers habe sie nochmals deutlich be-

Kennedy war trotz seiner dreißig Jahre ein Gelehrter von europäischem Rufe und hatte auch eine genug volle Börse, was entweder einen fatalen Hemmschuh oder einen außerordentlichen Vorteil in dem Wettlaufe um Ruhm und Ehren bedeutet. Sein gleichalteriger Freund Julius Burger stand ihm an Ruf nicht nach, aber seine Laufbahn war beieitem dorniger gewesen. Vor kaum zwölf Jahren war er als armer Student nach Rom gekommen und hatte von dem kleinen Stipendium gelebt, das ihm die Bonner Universität behufs Forschungen angewiesen hatte. Durch mühselige Arbeit hatte er sich langsam vermöge seiner zähen Ausdauer von Stufe zu Stufe auf der Ruhmesleiter emporgeschwungen, bis er Mitglied der Berliner Akademie geworden und ihm ein Lehrstuhl an einer der bedeutendsten Hochschulen Deutschlands winkte.

„Hören Sie 'mal, Burger“, begann Kennedy aufs neue, „vertrauen Sie mir Ihr Geheimnis an.“

Bei diesen Worten wies er auf ein längliches Obstkörbchen aus leichtem Weidengeflechte, wie sie in der Campagna gebräuchlich und das mit einem bunten Gemenge von zerbrochenen Inschriften, beschriebenen Ziegeln, geborstenen Mosaiken und zerrissenen Papyrusrollen bis an den Rand gefüllt war. Dem Laien mochte all dies als wertloser Plunder gut genug für den Trödler erscheinen, aber das Auge des Fachmannes erkannte darin Altertümer, die einzig waren in ihrer Art. Dieser Haufen Trödelkram bildete einen jener fehlenden Ringe aus der Kette der geschichtlichen Entwicklung, die den Kenner aufs höchste interessieren. Der Deutsche hatt sie gebracht, und der junge englische Gelehrte warf begehrliche Blicke darauf.

„Ich will ja keinen Einlaß in Ihre Fundgrube, aber ich möchte gerne Näheres darüber hören“, fuhr Kennedy fort, indes Burger langsam seine Zigarre in Brand steckte. „Ihre Entdeckung ist unbestritten von höchster Wichtigkeit. Diese Inschriften werden in ganz Europa Aufsehen erregen.“

„Dort, woher ich diese Inschriften habe, finden sich millionenmal so viel, als Sie hier sehen. So viel, daß ein Duzend von Gelehrten ihr ganzes Leben darauf verwenden und sich einen Weltruf gründen könnten, so unerschütterlich wie die Peterskirche.“

Kennedy sah sinnend da, mit zusammengezogenen Brauen, indes seine schlanken Finger mit dem langen blonden Schnurrbart spielten.

„Sie haben sich verraten, Freund Burger. Ihre Worte können sich nur auf eines beziehen. Sie haben eine neue Katakomben entdeckt.“

„Ich habe keinen Augenblick daran gezweifelt, daß der Anblick dieser Altertümer Sie auf die richtige Vermutung bringen wird.“

„Nun ja, diese Ueberreste scheinen ja darauf hinzuweisen, aber erst Ihre letzte Bemerkung hat mir volle Gewißheit verschafft. Nirgends in der Welt außer in einer Katakomben kann sich ein so reicher Schatz von Reliquien vorfinden, wie Sie ihn beschreiben.“

„So ist's. Ich mache ja kein Geheimnis daraus. Ich habe eine Katakomben entdeckt.“

„Wo?“

„Soho, das ist mein Geheimnis. Sie ist so gelegen, daß unter Millionen keiner draufkommen wird. Diese Katakomben war der Begräbnisort der hervorragendsten Christen, so daß die dort vorgefundenen Altertümer sich wesentlich von allen anderen unter-

kundet, daß sie durch einseitige nationale Zugeständnisse keine politischen Erfolge zu erzielen beabsichtige. Wenn der Wunsch der Tschechen nach einer Universität in Mähren wirklich ein rein kultureller sei, so gebe es keinen Grund, ihr Entstehen vom Orte der Errichtung abhängig zu machen.

Die „Arbeiterzeitung“ meint, die Erklärung sei so abgefaßt, daß sie weder die Deutschen noch die Tschechen befriedigen könne, aber auch so, daß sich jede Seite mit der Unzufriedenheit der anderen zu trösten vermag. Vorsicht sei eine schöne Sache und in nationalen Dingen könne in Oesterreich eine Regierung nicht leicht zu vorsichtig sein.

Nach der „Wiener Morgenzeitung“ stehen Deutsche wie Tschechen dieser Erklärung gegenüber auf dem Standpunkte des tolerari posse, und so werde denn das Kapitel „Universitäten“ ohne weitere Entgleisung erledigt werden. Unwillkürlich dränge sich einem die Frage auf: Wozu der ganze Lärm?

Das „Neue Wiener Tagblatt“ zollt den allgemeinen Gesichtspunkten, welche der Unterrichtsminister aufgestellt hat, volle Anerkennung. Die Regierung sei bemüht, beiden Parteien Rechnung zu tragen. Sie bekunde das Bemühen, beiden Parteien die Möglichkeit der Anerkennung zu schaffen, sowie auch, daß das Kabinet an seiner Methode festhält, eine jede Entwicklung heikler Fragen politisch-nationaler Färbung von der friedlichen Gestaltung der Beziehungen der Nationen zu einander selbst erwartet, nichts überhaften will, nicht eigenmächtig einzugreifen gedenkt. Die mährische Universitätsfrage sei parlamentarisch bereinigt; sie ist nicht mehr parlamentarisch „aktuell“.

Die „Reichswehr“ hebt hervor, daß Deutsche und Tschechen seit drei Wochen mit wohlthuender Mäßigung gemeinsame Arbeit im Budgetausschusse geleistet und damit den Boden für die Plenarberatungen entsprechend gepflügt haben. Die Debatte über den Hochschuletat sei zwar noch nicht beendet, sie dürfte jedoch schwerlich ernstliche Weiterungen zur Folge haben. Schon deshalb nicht, weil die Universitätsfrage keine unmittelbare Lösung erheische.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Februar.

Der Budgetausschuß hat am 1. d. M. den Etat für Hochschulen erledigt. Der Antrag des Abg. Baron D'Elvert auf Streichung der für die tschechische Technik in Brünn eingestellten Budgetpost wurde mit 25 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Wie die „Allg. Corr.“ mitteilt, steht es fest, daß die Landtage im Frühjahr zu einer längeren Session einberufen werden. Es besteht die Absicht, den Landtagen eine entsprechend lange Zeit für ihre Beratungen einzuräumen.

Gegenüber der Unterstellung von Meinungsverschiedenheiten bei den Regierungen über die Zolltarife führt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus: „Die amtlichen Vertreter des Entwurfes sind durchaus einig, daß das ganze Werk durch die Ueberschreitung der vorgeschriebenen Minimalhöhe und die Ver-

scheiden. Wäre ich nicht so überzeugt von Ihrem Wissen und Ihrer Energie, so würde ich ja keinen Augenblick zögern, Ihnen alles anzuvertrauen. Aber so, denke ich, muß ich erst meinen eigenen Bericht über die seltene Entdeckung fertigstellen, ehe ich mich einer so gefährlichen Nebenbuhlerschaft aussetze.“

Kennedy liebte sein Studium mit Leidenschaftlicher Liebe, der er inmitten all der Zerstreungen treu blieb, die sich einem reichen und etwas genußsüchtigen jungen Mann darbieten, und er verging vor Sehnsucht, diese neue unterirdische Welt kennen zu lernen, die sein Freund entdeckt hatte.

„Hören Sie, Bürger, ich versichere, daß Sie mir unbedingt vertrauen können. Nichts auf Erden würde mich dazu bewegen, eine Feder in die Tinte zu tauchen, ehe ich Ihre direkte Erlaubnis habe. Von mir haben Sie also nichts zu fürchten. Bleiben Sie aber unerbittlich, so werde ich systematische Nachforschungen anstellen und werde gewiß hinter Ihre Entdeckung kommen. In diesem Falle natürlich würde ich davon beliebigen Gebrauch machen, denn ich wäre ja zu nichts verpflichtet.“

Bürger lächelte nachdenklich. „Ich habe die Erfahrung gemacht, daß Sie bei weitem nicht so bereit sind, mir über irgendeinen Punkt Aufschlüsse zu geben, wenn ich sie benötige.“

„Wann haben Sie noch je etwas gefragt, worauf ich Ihnen nicht geantwortet hätte? Habe ich Ihnen nicht das Material zu Ihrer Arbeit über den Bestattertempel geliefert?“

„Ach, das war nichts besonders Wichtiges. Aber wenn ich Aufschlüsse über irgendetwas intim Persönliches verlangen wollte, würden Sie mir sie geben? Diese Katakombe aber ist für mich etwas ganz In-

mehrung der Zollbindungen ernstlich gefährdet werde.“

In Dewsbury wurde vor einigen Tagen eine Ersatzwahl zum englischen Unterhause vollzogen. Gewählt wurde der radikale Kneiman, der um 1148 Stimmen mehr erhielt als sein unionistischer Gegenkandidat, für den unter anderen auch der Kolonial-Sekretär Chamberlain eingetreten war. Bemerkenswert ist auch, daß ein socialdemokratischer Journalist, der sich um das Mandat bewarb, über 1500 Stimmen auf sich vereinigte.

Daß man in den Vereinigten Staaten Amerikas über die Zukunft der Philippinen nicht im klaren ist, bewies — abgesehen von den Gerüchten eines Verkaufes an eine andere Macht — die Beratung im Senate über das philippinische Tarifgesetz. Senator Hale erklärte sich offen dagegen, daß die Vereinigten Staaten die Inseln länger, als zur Herstellung des Friedens und Einsetzung einer reglementierten Regierung notwendig ist, behalten sollen, und ein anderer republikanischer Senator gab zu, daß das Aufgeben der Philippinen sich als eine Lösung erweisen könne, wenn das Schutzollsystem bestehen bleiben sollte. Hale brachte zu dem Gesetzesantrage auch Änderungen ein, wonach Waren, die von den Inseln nach den Vereinigten Staaten verschifft werden, von der Ausfuhrabgabe auf den Inseln befreit sein sollen. Wird dieser Antrag angenommen, so ist das „System der offenen Tür“, zu welchem sich Nord-Amerika verpflichtete, durchbrochen; die Vereinigten Staaten müßten dann allen Staaten, die mit den Philippinen Handel treiben, die gleiche Befreiung zugestehen, was allerdings die Finanzen der Inseln verwirren dürfte.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Mädchen im Sack.) Unter dieser Spitzmarke berichtet das Lugoser Blatt „Südbungarn“: An das Gendarmerie-Postenkommando gelangte Samstag die Anzeige über ein Verbrechen, welches entmenschte Eltern an ihrem eigenen Kinde verübten. In Stajerlak verhaftete die Gendarmerie ein Ehepaar, weil dieses seit Jahren mit der größten Bestialität seine 16jährige Tochter folterte. Es kam sogar vor, daß die Eltern das Kind in einen Sack banden und hungern ließen. Die Gendarmerie erhielt von dem Verbrecher Nachricht. Bei einer Hausdurchsuchung fand man hinter dem Ofen ein Bündel, bei dessen näherer Untersuchung sich herausstellte, daß das Mädchen, in einen Sack eingeknüttelt, dort lag. Die Gendarmen befreiten das Mädchen aus seiner Situation. Die Gequälte konnte vor Schwäche kaum stehen. Das auf beiden Augen blinde Kind wurde fremden Leuten in Pflege gegeben.

— (Leichenbegängnis ohne Leiche.) Ein eigentümlicher Fall ereignete sich in dem zur Gemeinde Breal-sous-Montfort (Bretagne, Dep. Ille-et-Vilaine) gehörenden Dorfe Aubray. In der Bretagne ist es Sitte, daß die Leichen der Verstorbenen in Abwesenheit der Verwandten von den Schreineren eingesargt werden, welche den Sarg gebracht haben. Kürzlich starb in dem genannten Dorfe eine Bäuerin. Als die Schreiner mit dem Sarge erschienen, zog sich die Familie zurück. Die Leiche lag in einem Bette, dessen Vorhänge zugezogen waren. Die Schreiner, welche die Leiche nicht sahen, dachten, diese befinde sich in einer anderen Stube und die Familie werde selbst die Einsargung besorgen. Sie stellten also den Sarg hin und entfernten sich. Die Familie kehrte zurück, ließ den Sarg, in dem sie die Leiche vermutete, von dem

times, so würde ich denn Vertrauen gegen Vertrauen verlangen.“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, Bürger“, erwiderte Kennedy, „aber wenn Sie damit sagen wollen, daß Sie meine Fragen betreffs der Katakombe beantworten, wenn ich Ihnen irgendwelche andere Frage beantworte, so können Sie dessen versichert sein, daß ich's tun werde.“

„Nun gut“, begann Bürger, sich in seinen Sessel zurücklehnd und blaue Rauchwolken in die Luft blasend, „erzählen Sie mir Ihren Liebesroman mit Fräulein Maria Saunderson.“

Kennedy schnellte empor und starrte seinem Gegenüber zornig ins Gesicht.

„Was ist das für Frage? Sie haben's gewiß als Scherz gemeint, aber Sie haben sich noch nie einen schlechteren Spaß erlaubt.“

„Nein, ich habe nicht geschertzt, die Sache interessiert mich wirklich. Ich kenne wenig vom Leben und von der Liebe, und so ein Vorfall hat den Reiz des Unbekannten für mich. Ich kenne Sie und habe das Mädchen ein-, zweimal gesprochen. So möchte ich denn gerne von Ihren eigenen Lippen hören, was sich ereignet hat.“

„Keine Silbe.“

„Recht so. Es war ja nur so eine Laune von mir, zu sehen, ob Sie Ihre Geheimnisse so leicht preisgeben, wie Sie es von mir erwarten. Sie haben's nicht getan und ich hab's auch gar nicht erwartet. Aber warum erwarten Sie von mir etwas anderes? Horch, die Turmuhr schlägt zehn. Es ist Zeit, nach Hause zu gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sakristan mit dem Trauertuche bedecken und hielt die Leiche hindurch die Leichenwache. Am nächsten Tage fand ein Leichenbegängnis statt. Die vier Sargträger fanden den Totenschrein auffallend leicht, äußerten sich aber nicht darüber. Erst als sie von anderen vier Trägern abgelöst wurden, und diese gleichfalls über das geringe Gewicht des Sarges erstaunt waren, wurde der Geistlichkeit und der Presse hiervon Mitteilung gemacht. Man öffnete nun den Sarg und fand ihn leer. Nun eilten die Leute in das Sterbehause, hier entdeckte man die Leiche auf dem Totenbette. Man legte sie in den Sarg, und der Zug setzte sich von neuem in Bewegung.

— (Erfrorene Soldaten.) Das Bureau meldet aus Yokohama, 31. Jänner: Eine Truppenabteilung von 210 Mann unter einem Major, die am 23. d. M. im Norden der Insel gelegenen Stadt Nomori auf dem Marsch im Schnee unternahm, verlor den Weg und kam auf einen Mann bei Kälte im tiefen Schnee um.

— (Eine Operation des — Herzens.) Eine großartige Operation, die man bisher kaum für möglich gehalten hätte, wurde vor einiger Zeit in Paris vorgenommen und hatte durch das rasche und kühne Eingreifen eines Arztes die Rettung des Patienten vor dem sonst sicheren Tode zur Folge. In der Sociéte de chirurgie in Paris wurde Prof. Dr. Fontan mit, eine Wunde des Herzens mit einem Messer erfolgreich behandelt zu haben. Er sei zu einem von Herzverletzung durch einen Messerstich zwei Stunden nach der Verletzung berufen worden und sofort zur Operation geschritten. Nach Durchtrennung der vierten, fünften und sechsten Rippe zeigte sich eine Wunde der linken Lunge, 15 Millimeter oberhalb der Herzspitze. Nach weiterer der Wunde wurde diese mit Hagedornnadeln und Katgut vernäht, die Blutung in einer Viertelstunde gestillt und ein Serum injiziert. Der Verwundete erholte sich, es bildete sich am Grunde der linken Lunge ein Entzündungsherd. Weiter kam es zur linksseitigen Rippenfellentzündung, Thoratotomie und endlich zu einer Venenentzündung der rechten unteren Gliedmaßen. Trotz aller dieser Zufälle der Kranke genesen! Der unter Vorführung des betreffenden vollständig geheilten Patienten gehaltene Vortrag wurde dem größten wissenschaftlichen Interesse angehört und lebhaft applaudiert.

— (Wer stört?) „Bei Königin Vittoria zu Florenz lautet die Aufschrift einer hübschen kleinen Geschichte. Dr. W. W. Zulloch in der englischen Zeitschrift „The Friend“ wiedererzählt. Dr. Zulloch wurde oft von der Königin ins Gespräch gezogen. Bei einem solchen Anlasse erzählte er die Geschichte, die er in der Kirche erzählt hat. Während der Predigt erschallte fortwährend von den Kirchenbänken die kräftige Stimme eines Säuglings, den die Mutter vergeblich zu beschwichtigen suchte. Dr. Zulloch ließ sich nicht mal den Blick nach der jungen Frau hinüberschleichen, diese schließlich verlegen aufstehen und die Kirche verlassen wollte. Der Prediger rief ihr zu, sie möge nur ruhig dem Kinde sitzen bleiben, da es ihn nicht sonderlich störte. „Nicht das Baby stört Sie, Ehrwürden, Sie hören das Kind!“ . . . Die Königin, so behauptet der Erzähler, habe so herzlich über die kleine Geschichte gelacht, daß sie hellen Tränen über die Wangen herunterliefen.

— (Ein Rendezvous auf dem Meere.) Der Fürst von Monaco hat dem Luftschiffer Santos-Dumont gegenwärtig in Monaco weilt, ein Rendezvous auf dem Meere gegeben. Der Fürst fährt auf seiner Yacht nach Marseille ab, und zu einer bestimmten Stunde steigt Santos-Dumont in Monaco auf. Unterwegs soll die Zufunft stattfinden, und zwar in der Art, daß Santos-Dumont auf der Yacht „absteigt“. — Man ist auf das Gelingen dieses Experimentes sehr gespannt.

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos (26. Fortsetzung.)

„Nicht? Könntest du uns nicht auch ein wenig lieben, mein Herz?“ fragte die alte Frau warm. „Nun, siehst du, das ist ja schon die ‚Revanche‘! Was das andere anbelangt, so werden wir uns Mühe geben, dich weiter zu ‚verwöhnen‘. Wir wollen dein Onkel und ich, haben zwar die einfachen Lebensgewohnheiten unserer beiderseitigen Elternhäuser behalten, aber dir zuliebe werden wir unser Leben ein wenig anders einrichten.“

Thomas Karsten Meyßen war unbemerkt hinweggegangen, aber die Matrone und das junge Mädchen vermiften ihn nicht. Sie hatten einander so viel zu fragen, zu erzählen. Das Eis des Fremdsinns war schon in der ersten Minute ihrer Bekanntschaft geschmolzen; beiden war es, als seien sie schon jahrelang miteinander befreundet und vertraut. Die alte Frau wurde nicht müde, zu fragen, und Gisela gab gerne Antwort.

Dann traten sie zusammen hinaus auf den Garten, wo Gisela die wunderbare Fülle des Blühens in dem engen Raume, der wie ein Miniatur-Seminarium über dem Fleet schwebte, bewunderte. Wie die Flüge war die Zeit vergangen, und als Herr Meyßen nach einer guten Stunde zu den beiden Damen trat, und ihnen ankündigte, daß der Wagen unten schon in raume Zeit wartete, empfand Gisela ein heimliches Bedauern, das kleine anmutige Friedensidyll im prächtigen Menschen darin wieder verlassen zu müssen. In ihrer großen Freude teilte die Tante ihr mit, daß sie mitfahren und sie nach Hause begleiten werde.

(Elektrische Geschieße.) In der wissenschaftlichen Welt hat der Name des Physikers der Universität an Christiania, Professor N. Birkeland, einen sehr guten Klang. Unlängst ist nun, wie die „Freie Pz.“ berichtet, Birkeland mit einer Erfindung hervorgetreten, die er einem Zufalle verdankt. Er war in seinem Laboratorium mit verschiedenen elektromagnetischen Versuchen beschäftigt und benützte zu diesen unter anderem eine enges stählernes Rohr, das mit isoliertem Kupferdraht umwunden war; dicht an dem einen Ende des offenen Rohres lag ein kleiner Eisenpfropf von ganz demselben Durchmesser wie das innere Rohr. Als Professor Birkeland nunmehr einen starken elektrischen Strom durch die Drahtwindung schickte, flog der Pfropf blitzschnell durch das Rohr und schlug mit gewaltiger Kraft gegen die Wand. Der Gelehrte wiederholte mehreremale diesen Versuch und immer mit demselben Ergebnisse, die Bedeutung der ganz unerwarteten Entdeckung leuchtete ihm sofort ein. Er sprach darüber mit einigen Freunden, die nichts Besseres zu tun fanden, als eine Aktien-Gesellschaft zur Herstellung elektromagnetischer Geschütze zu gründen, und seit einigen Tagen werden die Aktien mit dem Zinssatz von zehnprozent ihres Nominalwertes bezahlt. Professor Birkeland hat sich deshalb veranlaßt gefühlt, vor solchen übertriebenen Spekulationen ernstlich zu warnen. Die Tatsache sei authentisch, sagte er, nichts garantiere indessen, daß die Entdeckung praktische Verwertung werde finden können. Zur Sache selbst teilt der militärische Mitarbeiter des „Drehtag“ noch Folgendes mit: Eine größere Versuchsanordnung wird bald fertig sein; sie hat eine Länge von 10 Meter und wiegt ein Geschöß von 2 Tonnen Gewicht bis zu einer Entfernung von 15 Kilometer schleudern können.

(Die höfliche Justiz.) Vor kurzem hat der französische Justizminister eine Verfügung erlassen, in welcher er den Richtern anempfiehlt, im Verkehre mit den Angeklagten Freundschaft walten zu lassen; auf die Anwälte wurde jedoch bei dieser Verfügung gänzlich vergessen. Dieses Versehen der französischen Justizverwaltung bietet dem Pariser „Figaro“ Anlaß zu folgender Satire: Der Richter: „Lassen Sie den Angeklagten eintreten.“ (Ein Verbrecher und dessen Anwalt treten ein.) „Pardon, Herr Angeklagter, wollen Sie wohl die große Güte haben, Platz zu nehmen?“ — Der Angeklagte: „Sie haben nicht das Recht, mich zu verspotten!“ — Der Richter: „Regen Sie sich nicht auf! Nein, mein Freund, ich werde mit Ihnen nicht sprechen wie mit allen anderen Menschen, ich werde sehr höflich sein. Setzen Sie sich also, wenn Sie nicht wollen, daß ich auch stehen bleibe.“ — Der Angeklagte setzt sich. — Der Anwalt: „Ich möchte . . .“ — Der Richter: „Schweigen Sie! Ich spreche nur mit dem Angeklagten . . . Haben Sie meine Vorladung erhalten? Hat sie Ihnen nicht zu sehr mißfallen?“ — Der Angeklagte: „Sie hat mich gerührt. Als ich die Zeilen las: „Herr Bibi la Trompette wird eingeladen, bei dem Untersuchungsrichter den Tee zu nehmen“, war ich sehr geschmeichelt . . .“ — Der Richter: „Höflichkeit macht man aus mir was man will.“ — Der Richter: „Ich bin Ihnen für diese Worte sehr dankbar . . .“ — Der Angeklagte: „Hier ist übrigens der Tee . . . Viel Rum, nicht wahr? (Er bedient den Angeklagten.) Auf Ihr Wohl! . . . Und jetzt wollen wir plaudern . . .“ — Der Richter: „Wissen Sie, was man mir erzählt hat? Es ist einfach unglaublich! Man mag es, Sie zu beschuldigen, ein altes Weib erdroffelt und ihr Haus in Brand gesteckt zu haben, nur um sie berauben zu können! Ist das möglich?“ — Der Angeklagte: „Sie sind viel zu lebenswichtig, als daß ich mich Ihnen gegenüber nicht als Ehrenmann zeigen sollte. Ja, also es ist so. Es ist sogar noch nicht die ganze Wahrheit, denn ich habe auch das Dienstmädchen getötet.“ — Der Richter: „Sie haben auch das Dienstmädchen getötet? Wirklich! . . . Noch etwas Tee, wenn ich

bitten darf?“ — Der Angeklagte: „Nein, ich danke . . . Ich habe das Dienstmädchen mit diesem Nagel getötet.“ — Der Richter: „Ach! Wie konnten Sie sich nur so vergessen! Ich muß Sie leider bitten, dieserhalb einige Tage mein Gast zu sein.“ — Der Angeklagte: „Ich kann Ihnen nichts abschlagen.“ — Der Richter: „Außerdem möchte ich Sie auch um den Nagel bitten, um mir eine Kravatennadel daraus machen zu lassen.“ — Der Anwalt: „Aber erlauben Sie . . .“ — Der Richter: „Schweigen Sie. Mit Ihnen brauche ich doch nicht höflich zu sein . . . Sie sind doch kein Mörder!“ — Auf baldiges Wiedersehen, mein lieber Angeklagter! Ganz der Ihrige!“

(Merkwürdig.) Pantoffelheld (nach der Gardinenpredigt): „Das ist doch wirklich sonderbar: Je weniger Zähne eine Frau hat, umso bissiger wird sie!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Audienz.) Seine Majestät der Kaiser hat gestern den Fürstbischof Dr. Anton Jeglič in Audienz empfangen.

(Personalmeldung.) Dem Steuer-Oberinspektor in Triest Franz Jarli wurde anlässlich dessen Versetzung in den bleibenden Ruhestand der Titel und Charakter eines Finanzrates verliehen.

(Pflasterung der Wienerstraße.) Auf Grund der Anordnung des k. k. Ministeriums des Innern gelangt die Pflasterung der im Stadtgebiete Laibachs gelegenen Anfangsstrecke der Wiener Reichsstraße km 0 bis 1 mit Porphyrvürfeln im Offertwege zur Vergebung. Die Kosten der zu vergebenden Arbeiten sind mit 62.000 K veranschlagt, doch gelangt im ersten Baujahre 1902 hiervon nur der Teilbetrag von 10.000 K zur Verwendung. Die diesbezügliche Offertverhandlung findet am 24. d. M. statt; alle näheren Bedingungen der Vergebung sind aus der „Offertausschreibung“ ersichtlich.

(Verkehrsstörungen.) Aus Prävald kommt uns die Meldung zu, daß dort der Verkehr auf der Reichsstraße gegen Senofetsch, Adelsberg und Wipbach wegen andauernden Vorsturmes mit Schneegestöber, wodurch stellenweise über ein Meter hohe Schneeverwehungen eingetreten sind, eingestellt erscheint. Am 1. d. M. abends hat die Post, welche von zwei Arbeitern an Seilen gehalten wurde, von Wipbach nach Prävald die Straße passiert, doch mußten mehrere Arbeiter mit zwei Ochsen bis zur Suza-Mühle zur Hilfeleistung entsendet werden. Dieselbe Post wurde sodann auf einem Bauernwagen, mit Hilfe einiger Arbeiter, nach Adelsberg befördert. Auf der Reichsstraße wird fleißig geschaufelt, doch nützt diese Arbeit wenig, nachdem das Unwetter noch immer anhält. — Aus Zagorje wird uns mitgeteilt, daß der Fahrpostverkehr von Grafenbrunn bis St. Peter seit 1. d. M. mittags wegen Schneeverwehungen eingestellt wurde.

(Wormrainischen Jagdschützenverein) erhalten wir folgende Zuschrift: Da der Winter mit starken Schneefällen mit Macht eingeseht hat, so werden Rehe, Hasen und Rebhühner leicht die Beute von Wilddieben, speziell Schlingenstellern die das halbverhungerte Wild in die Stadt oder die größeren Ortschaften zum heimlichen Verlaufe bringen, oder durch Wilddiebshehler antauchen lassen. Alle Aufsicht hilft wenig, wenn der rechtlich denkende Teil der Bevölkerung nicht mithilft. Der trainische Jagdschützenverein bittet daher alle, die ein Herz für das arme Wild haben, Verkäufer von Rehen, Hasen und Rebhühnern, welche Wildgattungen sich nun in der Schonzeit befinden, zur Anzeige zu bringen, oder doch wenigstens wegzuweifen, und warnt ernstlich vor dem Ankaufe von solchem, jedenfalls gestohlenen Wilde.

Die jungen Damen verneigten sich knapp und förmlich voreinander. Das hübsche Mädchen in der hellen, bunten Sommertoilette gefiel Gisela nicht sonderlich; kühl und erstaunt erwiderte sie den Blick offenen Gasses, der ihr aus den schwarzen Augen entgegenstrahlte.

„Es war wohl heiß draußen, Lisa?“ meinte Alexsen unbefangen, in ihr glühendes Gesicht blickend.

„Sehr heiß! Ich hatte unendlich viele Kommissionen in den entferntesten Straßen und wenn man überall zu Fuß hin muß.“

„Du hättest eine Droschke nehmen sollen, wenn die Wege so lang waren. Uebrigens ist es nicht ungesund, wenn junges gesundes Blut einmal ordentlich in Wallung kommt.“ fügte er scherzend hinzu.

Lisa wollte aufbrausen, eine heftige Antwort geben, aber sie bezwang sich. Zur rechten Zeit fiel es ihr ein, daß sie sich durch ein zweckloses Aufbegehren der Fremden gegenüber nur eine Blöße gab. Sie zwang sich zu einem kurzen, trockenen Lachen.

„Gewiß! und es ist gut, wenn man sich rechtzeitig an das ‚zu Fuß gehen‘ gewöhnt! Ist schon manch einer lauer geworden, die bisher in eigener Equipage kutschierte!“

Gisela zuckte zusammen wie unter dem schmerzhaften Stiche eines giftigen Insekts. Weshalb nur blickte das Mädchen sie so herausfordernd an? Zweifelloß sollte deren Bemerkung, die eine versteckte, hämische Anspielung enthielt, auf sie gemünzt sein!

Zum Glücke trat Frau Henriette jetzt gerade wieder ein und endete das unerquickliche Beisammensein.

„Ist dieses Fräulein Wagner sehr nahe mit euch verwandt, Tante?“ fragte Gisela, als sie die Treppe hinuntergingen.

(Gemeindevorstandsbewahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Ruzdorf wurden Franz Potočar in Altendorf zum Gemeindevorsteher, Martin Turk in Lota, Josef Mesojedec in Praprede, Franz Pablin in Pristava und Josef Novak in Ober-Ruzdorf zu Gemeindevätern gewählt.

(Unglück beim Pöllerschießen.) Am 28. v. M. ließ der Besitzer Anton Dorje in Unter-Töplitz, Gemeinde St. Peter, anlässlich des bei ihm stattgefundenen Hochzeitsfestes mit Pöllern schießen; er selber mit einem Verwandten besorgte das Laden derselben. Hierbei geschah es, daß der 15 Jahre alte Josef Dremel aus Unter-Töplitz die Ladung des einen Pöllers einfach mittelst eines Zündhölzchens anzündete. Er wurde durch den abgeprallten Pöller an beiden Augen schwer verletzt sowie von den Pulbergasen im Gesicht angesengt, und mußte ins Kaiser Franz Josef-Spital der barmherzigen Brüder nach Kandia überführt werden.

(Kellereiwirtschaftskurs.) Am 29., 30. und 31. v. M. wurden in Rudolfswert neuerliche Kellereiwirtschaftskurse abgehalten. Hieran nahmen teil die Herren k. k. Landesregierungsrat Gottfried Friedrich, Leiter der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert, Johann Globocnik, Stadtgemeindevorsteher von Landstraß, Philipp Pogacnik, Weinhändler in Dobrava (Obertrain), Leopold Bučar, Dekonom in Landstraß, Jakob Porenta, Pfarrer in Stopitsch, Alfons Ebet, Pfarrer in Pettau und mehrere Weingartenbesitzer aus den Gemeinden Hönigstein, Ruzdorf, St. Bartholmä, St. Margarethen, Rudolfswert usw. Das Programm am 29. Jänner war Folgendes: a) Theoretisch: Behandlung der Trauben bei der Weinlese, Behandlung des Mostes während der Gärung, Verfahren mit dem Jungwein beim Abfische desselben; zweckmäßige Einrichtung von Gährlokalitäten, Preßräumlichkeiten und Lagerkellern, Eigenschaften guter Kellereilokalitäten. b) Praktisch: Die Bestimmung von Zucker und Säure im Moste, Beobachtung der Alkoholgärungspilze unter dem Mikroskope, Handhabung von geeigneten Lese- und Preßgeräten u. — Programm am 30. Jänner. a) Theoretisch: Weingrünmachen neuer Gebinde und Geschirre und Präparierung solcher Weingefäße, die aus irgendeinem Grunde schlecht geworden sind; Schulung des Weiß- und Rotweines; gesetzlich erlaubte Weinverbesserungen und praktische Verwendung der Abfälle in der Kellereiwirtschaft. (Verwendung von Trestern, der Hefe nach dem Abzuge usw.) — b) Praktisch: Gemische Untersuchung des Alkohols, der Säure und des Extraktes im Wein; Umgießen des Weines, Filtrieren und Klären desselben. (Praktische Vornahme von Schönungen mit Gelatine, Hausseblase, Kaolin u. Filtrationen mit Asbestfiltern, vorgenommen in der staatlichen Musterkellerei. — Programm am 31. Jänner. Theoretisch und praktisch: Ursachen der Fehler und Krankheiten im Weine; wissenschaftliche Begründung, in welcher Art und Weise den Fehlern und Krankheiten vorgebeugt wird und wie die mit Krankheiten befallenen Weine behandelt werden müssen, um zu gesunden; Schulung von Weinen zu Bouteillen-, Säß- und Schaumweinen; Erläuterungen der Modalitäten, wie damit zu verfahren ist; Adjustierung der Bouteillen und Verkauf derselben; Servieren von Weinen; Erklärung des Einflusses von verschiedenen Formen der Weingläser auf das mehr oder weniger deutliche Auftreten des Bouquets der Weine; sachgemäßes Verkosten von Weinen der verschiedenen Jahrgänge und Sorten; Unterscheidungsmerkmale von Weinsorten, deren Trauben in gleicher Lage und gleichem Boden gewachsen sind, jedoch von verschiedenen Jahrgängen herkommen. Den Vorträgen des technischen Leiters für Reblausbekämpfungsarbeiten Herrn Skalicch folgten die Anwesenden mit größtem Interesse

„Sie ist die Nichte einer Schwägerin von mir,“ entgegnete diese, „auch eine Waise. Nach dem Tode ihrer Eltern kam sie zu uns.“

„Und sie bleibt bei euch?“

„Vorläufig, ja Vielleicht wird sie sich bald verheiraten. Sie machte mich zwar bisher nicht zur Vertrauten ihrer Herzensangelegenheiten, aber aus verschiedenen Aeußerungen glaube ich schließen zu dürfen, daß sie irgendein Geheimnis hat.“

Gisela erwiderte nichts. Aber in die sonnenhelle Perspektive, welche sich eben noch vor ihr ausbreitete, fiel ein Schatten: die Aussicht, mit diesem Mädchen, das, wie sie instinktiv fühlte, aus irgendeinem Grunde sie haßte, unter einem Dache leben zu sollen!

VI.

Herr Alexsen folgte den beiden Damen an den Wagen. Dann lenkte er seine Schritte nach dem Geschäftshause in der Deichstraße, da es im Comptoir noch allerhand zu erledigen gab.

Lisa Wagner aber trat in einem schwer zu beschreibenden Gemütszustande auf den Balkon hinaus. Sie weit über die Brüstung des eisernen Geländers beugend, wartete sie, bis die Equipage auf der Brücke erschien. Ihre haßerfüllten Blicke folgten dem Wagen, bis er um die nächste Straßenecke verschwunden war. Ein leiser, zischender Laut höchster Wut entfuhr ihren erblaßten Lippen, als sie zurücktrat; ihre weißen, wohlgepflegten, aber trotzdem nicht zierlichen Hände griffen in plötzlich ausbrechender Zerstörungswut in das blüten schwere Gerank der Kapuzinerkresse und rissen ein paar lange Zweige heraus, die sie, zu Boden schlendernd, mit den Füßen zerstampfte, bis kein Atom mehr davon übrig war.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich glaube gar, Henriette, du hast in deiner Glückseligkeit ganz vergessen, unserer lieben Nichte einen Willkommenstrunk, eine kleine Erfrischung, anzubieten,“ sagte Alexsen schmunzelnd, indem er sich die Hände rieb. „Als guter Hausvater habe ich deine Verschämnis in aller Stille nachgeholt!“

Wirklich standen auf dem mit einer Damastserviette belegten Tische Wein, Gläser und ein Körbchen Konfekt. Alexsen schenkte ein und bot Gisela das erste Glas.

„Nun, habt ihr euch geeinigt?“ fragte er augenzwinkernd. „Willst du es mit uns beiden Alten versuchen, kleine Nichte?“

„Ja, ich will gern zu euch kommen, wenn ihr es im Ernst mit mir versuchen wollt, Onkel und Tante!“ rief Gisela, und es war ihr mit einemmale, als sei sie aus einem schwanken Boote, das von stürmischer Meeresfahrt heimkehrt, auf festes Land gestiegen; sie fühlte plötzlich den sicheren Boden einer neu gewonnenen Heimat unter den Füßen.

Die Gläser klangen aneinander.

„Auf eine glückliche Zukunft und daß es dir bei uns gefallen möge, Gisela!“

Frau Henriette setzte ihr Glas auf den Tisch zurück, als sie ausgetrunken hatte, und schickte sich an, in ihr Schlafzimmer zu gehen, um sich für die bevorstehende Spazierfahrt anzuziehen.

Gerade als sie die Thür des Wohnzimmers öffnete, um hinauszufragen, erschien Lisa, augenscheinlich sehr erhit, mit hochroten Wangen und blitzenden Augen auf der Schwelle. Als sie Gisela gewahrte, stuzte sie sichtlich.

„Eine Verwandte von uns — Lisa Wagner!“ stellte der alte Herr vor. „Unsere Nichte, Gisela Weeder!“

und konnten nicht genug ihre Anerkennung über die leichtfahlichen Erläuterungen bekunden. Es ist vorauszusehen, daß an den nächsten Kurzen noch viel mehr Frequentanten teilnehmen werden, denn diese Vorträge sind in der Tat von weittragender Bedeutung sowohl für die Weinproduzenten, als auch für die Weinhändler und sogar für jeden, der sich für die Fortschritte der Kellerwirtschaft interessiert.

(Verlängerung der Schulsperre.) Da die im Schulsprengel Obergurt herrschende Scharlach- und Diphtheritis-Epidemie eine Abnahme nicht gefunden hat, bleibt die zweiklassige Volksschule in Obergurt, deren Eröffnung am 3. d. M. stattfinden sollte, bis zum Erlöschen der Epidemie gesperrt.

(Der Musealverein für Krain) hält am 19. d. M. um 6 Uhr abends seine Generalversammlung mit der sachungsmäßigen Tagesordnung im Gebäude des k. k. I. Staatsgymnasiums ab.

(Schneefall und Schneeverwehungen.) Aus Littai wird uns unter dem 3. d. M. geschrieben: In unserem Savetalgebiete stellte sich am 1. und 2. d. M. starker Schneefall ein. Die Höhe der Schneedecke beträgt im Talgebiete etwa 10 cm, während im Gebirge der Schnee über 1 m hoch liegt. In der Nacht vom 1. auf den 2. Februar herrschte im Gebirge eine außerordentlich heftige Bora, welche zeitweise mit Schneetreiben verbunden war. Die hierdurch entstandenen Schneeverwehungen haben in den meisten Gebirgsorten den Verkehr vollständig lahmgelegt und den größten Teil der Gebirgswege unpassierbar gemacht.

(Eine Nacht voll Licht und Luft in Krainburg) bedeutete die am Samstag von der freiwilligen Feuerwehr veranstaltete Unterhaltung. Es vereinigte sich Menschenkraft und Menschenwille mit dienstbar gemachten Naturkräften, um unter erfäglich geheimen, aber äußerlich deutlich erkennbaren inneren Einflüssen einen Vergnügungsabend hervorzuzaubern, wie in äußerer Hinsicht die Annalen von Krainburg sicherlich noch keinen zu verzeichnen hatten. Unser oft zu idyllischen Städtchen schien sich mit einem Rude, das schwere altväterliche Gewand abstreifend, in die Sphäre der Modernität emporzuschwingen, die für unser unbewußt lokal gefärbtes Auge fast zur Hypermodernität wurde. Das verdient umfomehr der Vergessenheit entrissen zu werden, als ein derartiges Aufritteln auf dem flachen Lande eine ganz andere Bedeutung hat als etwas Ähnliches etwa auf dem übergebügten Boden der großen Menschenzentren.

Es sind zwar die Feuerwehrveranstaltungen stets gut besucht; aber daß tatsächlich wie diesmal in vollster Harmonie Bürger und Beamte aller Art, der kleine Gewerbetreibende neben dem Großindustriellen mit Weltverbindungen, der Besitzer des kleinen Ladens neben dem Großhändler sich nicht bloß in Vertretern vereinigen, das verdient gerade für eine kleine Stadt, wo sich die Dinge besonders hart im Raume stoßen, besonders hervorgehoben zu werden. Man sieht, daß ein edler Zweck, gelegentlich doch stärker ist als kleinliche Bedenken, namentlich wenn, wie hier, in kluger Weise eine echt menschliche Schwäche in den Dienst der Gemeinnützigkeit gestellt wird, die Liebe — Neugierde! Man munkelte von elektrischer Beleuchtung. . . Und schon abends leuchtete vor dem Eingange in die Lokalitäten (das Sotol und des Bralno drustvo) weithin von hohem Maße eine Bogenlampe. Der Anblick des mit Guirlanden geputzten und mit Feuerwehremblemen geschmückten Saales frappte aber auch ein verwöhntes Auge. In angemessener Höhe war auf einem unter hellfarbenen Draperien verdeckten Gesims eine Kette von etwa anderthalbhundert farbigen Glühlampen angebracht, die im Saale ein feenhaftes Licht verbreiteten; über diesen Flimmer, der das Auge fast ermüdete, ergoß aber, sanft temperierend, von der Mitte der Decke herab eine Bogenlampe ihr blaßblaues Licht. Bewunderung erregte auch die Beleuchtung der Bühne: ein Riesenstern, nach den Landesfarben in drei Teile geteilt und in jedem Teile mit Lichtern besät, die der darunter befindlichen Landesfarbe entsprachen, verbreitete über die Bühne mehr als tageliches Licht.

Daß sich bei einer solchen Lichtfülle in einem kleinen Saale auch die schönen Toiletten und die fröhlichen Gesichter anders repräsentierten als bei der bisherigen bescheidenen Beleuchtung, wurde gelegentlich fast verschämt empfunden. — Dieser Beleuchtungsapparat verdient umfomehr Anerkennung, als denselben die Firma F. Pichler & Comp. in Weiz im Anschlusse an die hier bestehende elektrische Anlage ganz unentgeltlich installierte. Ein Beweis für die Leistungsfähigkeit der genannten Firma und die Tüchtigkeit des Obermonteurs Herrn J. Derkiö ist der Umstand, daß alle Arbeiten für die Abzweigung, bei der jegigen Witterung teilweise sehr behindert, von dem wenigen verfügbaren Personale im Laufe von nicht ganz zwei Tagen prompt, im inneren Arrangement geschmackvoll hergestellt wurden und daß die Beleuchtung tadellos funktionierte. Spezieller Dank gebührt auch Herrn Kreuzberger, der bereitwillig die beiden Bogenlampen zur Verfügung stellte, und dem Herrn Ingenieur Reinisch, der umgehend die vielen farbigen Glühlampen übermittelte. — In einem solchen Saale spielt und tanzt sich leichter. So spielte die Feuerwehrkapelle ihre vier Konzertnummern mit Verbe. Man sah es den Musikern an, daß sie sehr fleißig geübt hatten und daß sie dem Taktstabe des Kapellmeisters Herrn Horn gehorchen gelernt haben. Kauflicher Beifall folgte jeder Nummer. Besonders gefielen die in raschem Rhythmus dahineilenden Tonstücke (Parma's Mladi vojaki und Zajc U boj); doch war auch die Wahl des Duettes aus der „Norma“ mit dem volkstümlich gewordenen Flügelhornpart (Herrn Horn) eine glückliche. In Horn's Zvesta Ijubezan kam das „himmelhoch jauchzende“ an der Liebe besser zum Ausdruck als das „zutobe betrübt.“ Alles in allem können wir konstatieren, daß die Bemühungen der heimischen Kapelle langsam, aber sicher ihre Früchte zeitigen. — Von dem nun folgenden famosen Tanztränzchen ist wohl nichts anderes zu bemerken, als daß der Tanzplatz für die Zahl der Tanzenden völlig unzureichend war; doch ist das für solche Fälle mehr ein Lob als Tadel.

Vergessen wollen wir nicht die glatte Bedienung der Gäste, vergessen können wir aber auch nicht die elenden Garberoben. — An das Scheiden dachte man lange nicht; als die letzten Teilnehmer die hellen Räumlichkeiten verließen, waren die abends gut gelehrten Wege wieder tief verschneit. —

(Schlußkränzchen.) Wir werden um die Mitteilungs ersucht, daß das heute im Kasino-Glaskalon stattfindende Schlußkränzchen der Tanzschule Morterra den Charakter einer geschlossenen Veranstaltung an sich trägt.

(Faschingsunterhaltungen.) Die von den Wertmeistern und Fabrikbeamten in Littai am 1. d. M. in Grazdorf bei Littai veranstaltete Faschingsunterhaltung nahm einen recht animierten Verlauf. Das Programm leitete verschiedene humoristische Vorträge der Vereinsmitglieder ein, deren lebhaft bellatschte Darbietungen die Anwesenden in echte Faschingsstimmung brachten. Das Fest, zu welchem sich zahlreiche Freunde des Vereines von nah und fern eingefunden hatten, erreichte seinen Höhepunkt, als bei den Klängen der Tamburascapelle der Tanz in seine Rechte trat. — Wie uns aus Sagor berichtet wird, erfreute sich die am 2. d. M. daselbst von den Generalsekretären aus Sagor und Umgebung veranstaltete Faschingsunterhaltung des denkbar besten Zuspruches. Auf das sehr beifällig angenommene Theaterstück „Alstok“ folgte eine ungezwungene Unterhaltung mit Gesangs- und Musikvorträgen, welche die Anwesenden bis in die späte Nachtstunde beisammenhielt.

(Kränzchen des Laibacher deutschen Turnvereines.) Zur Ergänzung und Richtigestellung unseres gestrigen Berichtes tragen wir nach, daß in Verbindung des Herrn J. Röger, der nur den ersten Reigen leitete, Herr Franz Schantel sen., wie alljährlich, so auch heuer die Freundlichkeit hatte, die übrigen drei Reigen zu leiten und mit gewohntem Geschick unter allgemeinem Beifalle sich der Aufgabe entledigte.

(Zur Auswanderung.) Aus dem Verwaltungsgebiete Littai haben sich im Monate Jänner insgesamt 25 Personen nach Amerika begeben, bezw. wurde soviel Personen behördlich Pässe zur Reise dahin ausgestellt. — Die Zahl der Parteien, welche eine Reisebewilligung nach Deutschland (Westfalen) anstreben, betrug 16.

(Zum Unfalle in Sagor.) Wie man uns aus Sagor berichtet, befindet sich der vor kurzem verunglückte Werksingenieur, Herr Ferdinand Schüller, auf dem Wege der Besserung und ist gegründete Hoffnung auf dessen baldige vollständige Genesung vorhanden.

(Verlorene Gegenstände.) Die Arbeiterin K. L. verlor in der Kirchengasse ein silbernes Armband mit mehreren Anhängseln. — Auf dem Wege von der Kömerstraße, Balbasorplatz, Deutsche Gasse, St. Jakobsplatz, Florianergasse bis zur Kastellgasse wurde ein Geldtäschchen mit einem kleinen Geldebetrage verloren.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die Aufführung von Costas ternigem Volksstück „Bruder Martin“ zum 70. Geburtsfeste des Dichters entsprang nicht nur dem Gefühle der Pietät, sondern auch dem Gebote der Dankbarkeit. Der frische, gesunde Sinn fürs Leben der Gebirgsbewohner, der gemütliche Humor, der gerade, offene Blick für das Menschliche, eine gewisse hausbackene Rührseligkeit mit ein klein wenig Banalität rüden das Wert dem Verständnisse und der Sympathie der großen Menge näher. Eine Reihe frischer Genrebilder aus dem Dorfleben, mit ihrem kräftigen Humor, die töstliche Durchführung der Zählung der ländlichen Kanthippe und die Beteuerung des Pantoffelhelden, die an Hans Sachs'sche Vorbilder mahnende Bestrafung der geizigen Alten, vor allem aber die Charakterisierung des gemütvollen schalkhaften Menschenkenners Bruder Martin stempeln außerdem das Werk zu einem echten Volksstücke, dessen Beliebtheit auch heute noch ungeschwächt ist. Der Aufführung läßt sich mit Ausnahme einiger allzu possenhafter Uebertreibungen nur Gutes nachsagen. Herr Thiemann gab den Bruder Martin mit manchem charakteristischen Zug und mit breitem, hegelichem Humor, der auch behaglich wirkte. Eine größere Rollenstärke war hiebei erwünscht gewesen. Ein köstliches Paar bildeten Frau Wolf-Selckh und Herr Lang. Sie boten zwei lebensfrische Gestalten und entwickelten dabei eine Natürlichkeit des Tones und eine Drolligkeit des Spieles, die das Publikum zu einmütigem Beifalle hinriß. Frau Wolf hielt sich dabei von jeder Uebertreibung ferne und gestaltete die Kanthippe mit einer gewissen Anmut, die auch ihre rasche Beteuerung glaubwürdiger erscheinen ließ. Treuherzig und schlicht spielten Fräulein Wernicke und Herr Reibner die reichen Müllersleute, die sich zum Schlusse so hübsch wiederfinden. Fräulein Kühn gefiel sich in der Rolle der alten, geizigen Bäuerin in operettenhafter Uebertreibung, die unangenehm berührte. Die Komik ausschließlich im Hinaufschrauben der Stimme in die höchsten Register zu suchen, wirkt nichts weniger als komisch. Unter den Darstellern der Nebenrollen verdient besonders Fr. Wunsch genannt zu werden, welche die kokette Magd des Müllers fesch und resolut gab. — Der gestrige Theaterabend, Benefizvorstellung für den Regisseur und Charakterkomiker Herrn Lang, bewies, daß das Publikum verdienstvolle Mitglieder der deutschen Bühne zu schätzen und zu ehren weiß. Das Haus war sehr gut besucht, Herr Lang wurde mit herzlichem Beifalle empfangen, durch Ueberreichung einer prächtigen Blumenpende ausgezeichnet und empfing im Laufe des Abendes wiederholte Sympathietungebungen. Die Vorstellung verlief flott und lustig, und die „Schöne Helena“ übte ihren so oft bewährten Reiz neuerlich auf die gut gelaunten Theaterbesucher aus. Fräulein Sebrian brachte die Titelheldin ganz famos zur Geltung; sie sang mit Anmut und Grazie, spielte pitant und führte geschmackvolle Kostüme ins Treffen. Herr Kogler brachte den Paris gesanglich recht wirkungsvoll zur Geltung, Herr Thiemann erheiterte als Kalchas durch drastische Komik. Auch die übrigen

Mitwirkenden trugen mit fröhlichem Humor zum Gelingen der Aufführung bei. Eine Auffrischung der verschiedenfarbigen Trikots, unter denen besonders das indianerrote einer Dame Aufsehen erregte, wäre angezeigt; überhaupt sehen die klassischen Kostüme allzu natürlich antik aus.

(„Dom in Svet.“) Die 2. Nummer dieser illustrierten Familienzeitschrift enthält Gedichte von Silvano Sardeno, Leo Ledic, Josef Bekš, Anton Medved, Svetko Slavin und Mira, weiters folgende Beiträge: „Unglücklichseliges Gold!“ von Bogdan Bencic, „Stanislav Straber“ von P. S. Z., „Auf der Bühne des Lebens“, Drama in vier Akten, von Anton Medved, „Zum Siege!“ von Josef Dšaben, „Die Kirche von Aquileja unter den Slovenen“ von Dr. Jos. Gruden, „Von der Save bis zum Bosporus“ von Ivan Knific und „Tinaca“ von Paul Berko. Hieran schließen sich Literatur- und Musikberichte, Schach etc. Im illustrativen Teile sind zahlreiche gelungene Bilder vorhanden.

(„Zvonček.“) Die 2. Nummer dieser illustrierten Jugendzeitschrift enthält Gedichte von Fr. Zgur, Vida Bogomila und Simon Palček, erzählende und belehrende Beiträge von Ivan Podgornik, Dr. Ivan Robida und Juraj Pangrac. In der Rubrik „Belehrung und Unterhaltung“ finden sich zwei Zeichnungen, ein Rätselsprung, eine Rechenaufgabe etc.

(Slovenski učitelj.) Inhalt der 3. Nummer: 1.) Etwas zur Aufklärung. 2.) Ant. Dolter. Anleitung zur Lektüre. 3.) Die Religion in der modernen Schule. 4.) Schulnachrichten. 5.) Miscellen. 6.) Einladung zum St. Hermagorasvereine.

Geschäftszeitung.

(Neue Viehmärkte.) Die k. k. Landesregierung hat nach Anhörung der Handels- und Gewerbetammer dann des Zentralausschusses der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft dem von der Gemeinde Podgora, einvernehmlich mit den Gemeinden Kompolo und Videm gestellten Ansuchen um Bewilligung zur Abhaltung von vier Jahresviehmärkten in Videm, politischer Bezirk Gottschee, mit den Einfallstagen am 17. Jänner, 1. Mai, 31. August und 5. Dezember eines jeden Jahres stattgegeben und den Markttarif mit 10 h für 1 Stück altes Vieh, mit 6 h für 1 Stück Kalb und mit 4 h für 1 Stück Schwein, Ziege oder Schaf genehmigt.

(Von der Trifailer Kohlenwerk-Gesellschaft.) Sicherem Vernehmen nach tritt die Trifailer Kohlenwerk-Gesellschaft dem Kartelle der ungarischen Kohlenwerke bei. Ihre Kohlengruben liegen zwar insgesamt in Oesterreich; das einzige Werk, das in Ungarn liegt, Krupina, wurde im Jahre 1899 stillgelegt, weil die ungarische Regierung es konsequent ablehnte, Krupinaer Kohle für die Zugförderung in ausreichendem Maße zu benützen. Die Gesellschaft verkauft jedoch große Kohlenquantitäten in Ungarn, namentlich in Kroatien, hält in Ugram ein großes Kommissionslager, und würde dort von der Salgo-Tarjaner Gesellschaft konkurrenzirt werden, wenn sie dem Kartell nicht beiträte.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reiß-Explosion.

Graz, 3. Februar. Gestern vormittags explodierte in der Station Deutsch-Landsberg der Graz-Köflacher Bahn der Kessel einer Lastzugs-Lokomotive, wodurch Lokomotivführer Wirth, Aushilfsheizer Tischler, Kondukteur Zelnigler und Magazins-Partieführer Schneider getötet wurden. Den bisherigen Erhebungen zufolge dürfte die Explosion bei der im Jahre 1898 vollständig neu gebauten Lokomotive durch mangelhafte Wasserzuführung seitens des Maschinen-Personales verursacht worden sein.

Lawinen.

Willaich, 3. Februar. Durch einige auf Bleiberg niedergegangene Lawinen wurden ein Gasthaus und zwei Kesselschwer beschädigt. Ein Opfer an Menschenleben ist nicht vorgekommen.

Der Krieg in Südafrika.

Paris, 3. Februar. Wie der „Gaulois“ meldet, hat der niederländische Ministerpräsident einem Mitarbeiter des Blattes mitgeteilt, daß die niederländische Regierung vom Londoner Kabinette weder eine amtliche, noch eine halbamtliche Antwort erhalten habe; deshalb seien, da eine Inhibition des Londoner Kabinettes schwerlich vorliege, sämtliche Meldungen über den Inhalt der englischen Antwort unbestimmt.

H Haag, 3. Februar. Der britische Gesandte Sir Henry Howard hatte mit dem Minister des Aeußern Baron von Lynnen und mit dem Ministerpräsidenten Dr. v. Ruypen in der Wohnung des Letzteren eine Besprechung.

H Haag, 3. Februar. (Erste Kammer.) In Beantwortung der an die Regierung gerichteten Anfrage, ob es dieser möglich sei, über den Inhalt der Mitteilungen der niederländischen Regierung an die britische und der Antwort der letzteren Aufschluß zu geben, erklärte der Minister des Aeußern Baron von Lynnen, die Antwort Englands, die dem niederländischen Gesandten in England ausghändig wurde, befinde sich bereits in den Händen der niederländischen Regierung. Bezüglich des Inhaltes könne augenblicklich nichts mitgeteilt werden, da die englische Regierung wünscht, daß die Veröffentlichung in England und hier gleichzeitig erfolge. Die beiden Regierungen verhandeln noch über den genauen Zeitpunkt der Veröffentlichung. Die niederländische Regierung beabsichtigt, morgen abends oder an einem der folgenden Tage ein Selbstbuch zu veröffentlichen.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 31. Jänner. Engelmann, I. Tierarzt, f. Frau, Döb. — Hofsch, Privatier, f. Frau, Eger. — Fischbacher, Buchbinder, Hinterberg bei München. — Grubin, Leichtmann, Kfzte., Budapest. — Junghaus, Sohn, Steiner, Kfzte., Leoben. — Gahn, Koller, Kfzte., Salzburg. — Schild, Einert, Herzl, Wadensteits, Reuter, Gams, Falk, Neumann, Zillay, Wessely, Kfzte., Wien. — Pollat, Schleginger, Schubert, Feldmann, Siller, Zellinek, Kfzte., Prag. — Matesch, Kfm., Cilli. — Mayer v. Winkler, Ingenieur, Graz. — Fürst, Großweinhändler, Groß-Ranizza. — Diegler, Schüger, Kfzte., Bremen. — Diefendorf, Kfm., Köln am Rhein. — Mayer, Herrschaftsbefitzer, Wippach. — Schacherl, Baschta, Kfzte., Teplitz (Böhmen). — Wollenfeld, Kfzela, Private, Linz. — Frankl, Kfm.; Boehm, Privat, Brünn. — Fournay, Kfm., Triest. — Osi, Henle, Kfzte., Dresden. — Winnenfeld, Schid, Reisende, Agram. — Binder, Beamter, Montalconc. — Gaspari, Kfm., Bozen.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 1. Februar. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with market prices for various goods like wheat, corn, butter, and oil. Columns include 'Ware', 'Preis', and 'Menge'.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with meteorological data: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.1°, Normale: -1.4°.

Monatsübersicht. Der verfloßene Monat Jänner war außerordentlich mild und mit Ausnahme der letzten acht Tage trocken. Die Beobachtungen am Thermometer ergeben durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh -1.5°, um 2 Uhr nachmittags 4.0°, um 9 Uhr abends 0.7°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 1.1° beträgt, um 3.4° über dem Normale. Die Beobachtungen am Barometer liefern 739.1 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 3.1 mm über dem Normale. — Rasse Tage gab es 6, der Niederschlag, Regen und Schnee, beträgt im ganzen 78.5 mm. — Die Atmosphäre war um die Mitte des Monats sehr unruhig, am 16. tobte den ganzen Tag ein heftiger Südwest und artete nachts in Sturm aus.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Verstorbene.

Im Siechenhause.

Am 31. Jänner. Maria Repič, Inwohnerin, 62 J., Tuberculosis, Caries & neurosis. Am 1. Februar. Martha Winkler, Kaufmannstochter, 35 J., Lungentuberculose. Im Civilspitale: Am 1. Februar. Josef Bedzuch, Hafensinder, 61 J., Emphysema pulm. — Rudolf Golobic, Arbeiter, 25 J., Pneumonia crouposa.

Großes Lager von Pinseln

für Maler, Aufstreicher, Maurer sowie für den Hausbedarf wie Möbelstauber etc., billigt bei Brüber Eberl, Laibach, Franciscanergasse. Nach auswärts mit Nachnahme. (940) 11-10

Stefanie-Zahntropfen

sind, auf Watte in den hohlen Zahn gegeben oder auf dem Zahnfleisch verrieben, ein bewährtes Mittel gegen Zahnschmerzen. Ein Flacon 40 H. (4512) 10-9. Apotheke Piccoli, Laibach, Wienerstrasse. Auswärtige Aufträge gegen Nachnahme.

Advertisement for MEYERS Volksbücher. Includes text: 'Jedes Bändchen ist einzeln käuflich.', 'Preis jeder Nummer 10 Pfennig.', 'VOLKSBUCHER', and publisher information: 'I. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Laibach, Congressplatz 2.'

Kurse an der Wiener Börse vom 3. Februar 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Large table of financial data including Staatsanleihe, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, and various bank rates. Columns include 'Ware', 'Kurs', and 'Menge'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft. Text: 'J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Conto.'

Advertisement for a room with kitchen: 'Wohnung bestehend aus drei Zimmern und Zugehör. Anträge unter A. O. an die Administration (477) 3-1. WOHNUNG bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speisekammer etc., ganz für sich, ist im I. Stocke ruhige, kinderlose Partei zum Maitermin zu vermieten. Anzufragen beim Eigentümer Korsika oder in der Blumenhandlung Schellenburggasse Nr. 5.'

Advertisement for a room with kitchen: 'Ein Zimmer mit Küche wird zum Mal-Termin gesucht. Offerten mit Angabe der Höhe des Mietzinses werden unter Nr. 3834 an die Administration dieser Zeitung erbeten. (8884) 3-6. (289) 3-3 Ne. 256/2 Oklie. 1. Pri zemljisču Lorenca Novaka iz Jarčedoline vlož. št. 17 kat. obč. Ledince je na podlagi ženitne pogodbe z dne 15. januarja 1831 zastavna pravica za terjatev Marije Osenk na doti v znesku 500 gid. konv. velj. s prip. vknjizena.'

Advertisement for a loan: 'Na njegov predlog se uvede amortizacijsko postopanje in se pozivljajo isti, ki si lastijo kake pravice do te terjatve, da naj te pravice tusodno oglasijo do 1. februarja 1903. C. kr. okrajno sodišče v Idriji, odd. II, dne 17. januarja 1902. (305) 3-2 T. 26/1 2. Edikt. Ueber Antrag der krainischen Sparkasse in Laibach wird das Amortisationsverfahren rücksichtlich der auf Namen'

Advertisement for a book: 'Johann (Zvan) Tusef lautenden Bücheln Nr. 259.103 per 4290 K 66 h, Nr. 268.234 per 2000 K und Nr. 270.459 per 1700 K hiemit eingeleitet. Demzufolge werden alle jene, welche auf diese Bücheln irgendwelche Rechte erheben sollten, hiemit aufgefordert, diese binnen sechs Monaten vom unten angeführten Tage an gerechnet, hiergerichts geltend zu machen, widrigenfalls nach fruchtlosem Verlaufe dieser Frist die Bücheln für null und nichtig erklärt werden würden. K. k. Landesgericht Laibach, Abth. III, am 20. Jänner 1902.'